

Kolonialer Terror gegen Kikuyu I: Vorlauf



ein Dorf im Bezirk Nyeri im Vordergrund, der Kirinyaga (Mt Kenya) im Hintergrund; die westlich und südlich des Kirinyaga lebenden Kikuyu hielten den Berg für einen Rastplatz ihrer androgynen Schöpfergottheit Ngai¹

* * *

Günther Lanier, Ouagadougou 28.5.2025²

* * *

In den 1950er Jahren hat Großbritannien in Kenia und insbesondere im Kikuyu-Gebiet in der Gegend von Nairobi ein nahezu alles umfassendes System der Unterwerfung der Kikuyu eingerichtet und betrieben, das meines Wissens in der kolonialen Welt nirgends seinesgleichen hat.

Mit allen Mitteln, selbst den brutalsten wie Vergewaltigungen, Folter und Morden, sollte die britische Herrschaft und damit die Präsenz der britischen SiedlerInnen gegen Befreiungsbestrebungen und Forderungen nach Rückgabe des gestohlenen Landes abgesichert werden.

Mit Ausnahme der “LoyalistInnen“, den Getreuen unter den Kikuyu, die für ihre Treue reich belohnt wurden, kamen fast alle der auf 1,5 Millionen geschätzten Kikuyu unter die Räder – Zwangsumsiedlungen ganzer Dörfer und Leben dort unter ständiger Überwachung und Drohung befanden sich am kulanten Ende der Skala der von Kolonialherren erfundenen und angewandten Methoden; für Unbekehrbare gab es Internierung in Hochsicherheitsgefängnissen und Konzentrationslagern mit beständiger Todesgefahr³.

Dass Grauen und Gräuel dieses absolut entsetzlichen Systems nahezu unbekannt geblieben sind, liegt daran, dass die britische Regierung vertuschte, wo es nur ging, und einen Großteil der Dokumente zerstörte. Unseligerweise wurde ihr das von denen, die 1963 in Kenia die Macht übernahmen und seine Unabhängigkeit verwalteten, ermöglicht. Als wäre er ein Exekutor britischer Wünsche, hat nämlich Jomo Kenyatta, der erste Präsident des unabhängigen Kenia, beschlossen, sich an die Stelle der Kolonialverwaltung zu setzen und das System, dessen Herrschaft er übernahm, weitgehend unangetastet zu lassen. Britische SiedlerInnen durften, so sie wollten, bleiben, gestohlenes Land wurde keinesfalls zurückgegeben, stattdessen sollte alles vergangene Unrecht vergeben und vergessen werden. Was die Kikuyu betrifft, stützte sich Kenyatta (ebenso wie seine Nachfolger) auf die LoyalistInnen, FreiheitskämpferInnen wurden nicht nur nicht entschädigt und nicht geehrt, ihre Bewegung blieb verboten. Sie hatten die Unabhängigkeit erreicht und dafür ihr Leben eingesetzt, die Früchte aber ernteten Kenyatta, seine Familie, seine Verbündeten.

Erst 2003 hob Präsident Mwai Kibaki das seit 1952 bestehende Verbot der Freiheitsbewegung auf.

Es geht um die *Land and Freedom Army* und ihre Befreiungsbewegung, die als Mau Mau bekannt geworden ist und deren Name weltweit von den SiedlerInnen und der britischen Kolonialpropaganda so sehr mit Brutalität und roher Primitivität vermengt wurde, dass ein Zurechtrücken der historischen Fakten oft auch heute noch schwierig ist.

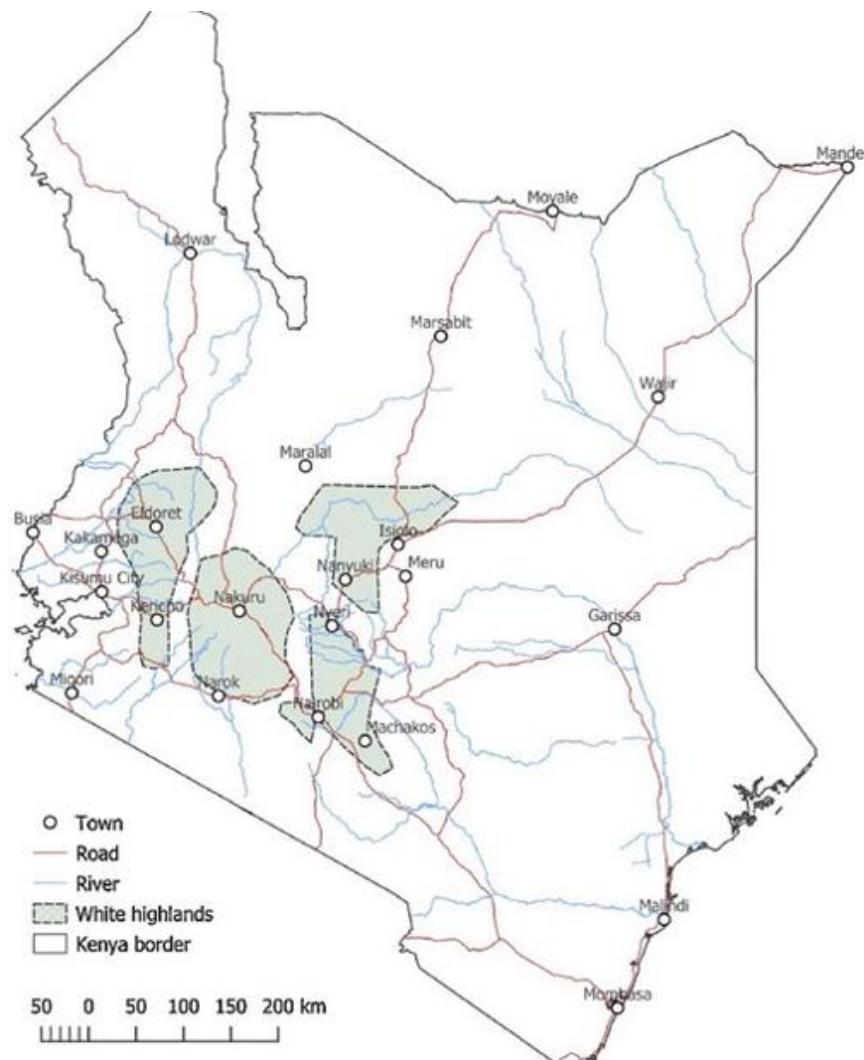
¹ Foto Amkarani 21.3.2020, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:A_view_of_Mt_Kenya.jpg.

² Petra Radeschnig gilt – wie stets – mein herzlicher Dank fürs Lektorieren!

³ Auch wenn dort viele oder sogar sehr viele starben: es waren Konzentrations- und keine Todeslager.

In den letzten 15 Monaten habe ich vier Artikel zur *Land and Freedom Army* publiziert⁴. Hier und im Folgeartikel wird es nur nebenbei um die kämpferische, um die kriegerische Seite der Befreiung gehen. Im Fokus steht vielmehr das sie umgebende gesamtgesellschaftliche System zum Terrorisieren aller Kikuyu, die auch nur das geringste Anzeichen von Wunsch nach Freiheit erkennen ließen. Darüber zu schreiben, bleibt ein schwieriges Unterfangen: Diejenigen, die damals an der Macht waren, haben alles dazu getan, dass die (Nach)Welt nichts erfährt über dieses System, zumindest nichts Konkretes, insbesondere auch keine Zahlen. Ich kann mich glücklicherweise auf ein 700-seitiges Buch stützen, das die US-amerikanische Historikerin und Afrikanistin Caroline Elkins 2005 nach zehn Jahren Forschung zu dem Thema herausgegeben hat. In meinem heutigen ersten Artikel geht es um die Hintergründe und den Beginn der (Land- und) Befreiungsbewegung.

Das Buch Caroline Elkins' heißt "Imperiales Abrechnen. Die nie erzählte Geschichte des britischen Gulags in Kenia"⁵.



die Weißen Highlands, die fruchtbarsten Teile Kenias: für die Landwirtschaft der Weißen reserviert⁶

⁴ Günther Lanier, Benson Kanyingi, Zeit wär's: der abgesetzte kenianische Vizepräsident wollte die Mau Mau rehabilitieren, Ouagadougou (Africa Libre) 25.12.2024, [https://www.africalibre.net/artikel/606-kenias-exvizepraesident-wollte-die-mau-mau-rehabilitieren-bzw.-wien-\(radio-afrika\)-25.12.2024](https://www.africalibre.net/artikel/606-kenias-exvizepraesident-wollte-die-mau-mau-rehabilitieren-bzw.-wien-(radio-afrika)-25.12.2024), Wien (Radio Afrika) 25.12.2024, <https://radioafrika.net/zeit-wars-der-abgesetzte-kenianische-vizepraesident-wollte-die-mau-mau-rehabilitieren/>

Günther Lanier, Die späte Freiheit der Muthoni wa Kirima, Ouagadougou (Africa Libre) 6.9.2023, <https://www.africalibre.net/artikel/525-die-spathe-freiheit-der-muthoni-wa-kirima> bzw. Wien (Radio Afrika TV) 6.9.2023, <https://radioafrika.net/die-spathe-freiheit-der-muthoni-wa-kirima/>

Günther Lanier, Land und Freiheit oder Die ungeschriebene Geschichte von morgen, Ouagadougou (Africa Libre) 22.3.2023, <https://www.africalibre.net/artikel/497-land-und-freiheit-oder-die-ungeschriebene-geschichte-von-morgen> bzw. Wien (Radio Afrika TV) 22.3.2023, <https://radioafrika.net/land-und-freiheit-oder-die-ungeschriebene-geschichte-von-morgen/>

Günther Lanier, Weisssein in Kenia, Mitte 20. Jahrhundert, Ouagadougou (Africa Libre) 8.3.2023, <https://www.africalibre.net/artikel/492-weisssein-in-kenia-mitte-zwanzigstes-jahrhundert> bzw. Wien (Radio Afrika TV) 8.3.2023, <https://radioafrika.net/weissein-in-kenia-mitte-20-jahrhundert/>.

⁵ Caroline Elkins, *Imperial Reckoning. The Untold Story of Britain's Gulag in Kenya*, Kindle/N.Y. (Henry Holt & Co.) 2005.

⁶ Aus Lucy Chepkochei, Faith Karanja, David N. Siriba, Historical Evolution of Access Regulations on Grasslands and Their Socio-Economic Impacts in Kenya: A Review, Advances in Historical Studies Bd.13, Nr.4, November 2024, pp.262, https://www.researchgate.net/figure/Map-of-Kenya-showing-the-distribution-of-white-highlands_fig2_385975735.

Die britischen Verbrechen begannen so richtig⁷, als die für “europäische“ SiedlerInnen landwirtschaftlich interessantesten Gegenden – gute Böden mit ausreichenden Niederschlägen, höher gelegen und somit klimatisch angenehm – als “unbewohnt“ definiert wurden⁸. Der Landdiebstahl konnte dann ungehindert vor sich gehen, ohne dass irgendwelche Einheimische (in erster Linie – aber nicht nur – Kikuyu) stören hätten können oder dürfen. Die “Weißen Highlands“ waren “EuropäerInnen“ vorbehalten, für die Einheimischen blieb nur schlechtes, marginales Land. Ihnen wurden Reservate zugewiesen – wo sie ab 1915 unter Aufsicht des Native Lands Trust Board lebten.

1896 bis 1901 hatte London von Mombasa bis an den Victoria-See um über 6,5 Millionen Pfund die sogenannte Uganda-Eisenbahn gebaut. Die Investition in die Erschließung des bei der Berliner Konferenz 1884-85 zugeteilten Territoriums sollte schnellstens wieder hereingebracht werden – auf dem Rücken der viel zu wenig produktiven Einheimischen, so die Überzeugung des ersten Oberkommissars des Britischen Ostafrika-Protektorats (erst 1920 würde Kenia zur Kolonie werden), könnte das nicht passieren. Der Plan, für verfolgte JüdInnen einen zionistischen Staat einzurichten, wurde verworfen – stattdessen sollten “europäische“ SiedlerInnen angelockt werden, um die koloniale Wirtschaft in Schwung zu bringen. Ihnen wurde billiges Land versprochen, Arbeitskräfte im Überfluss und schließlich enorme Profite⁹. Das Ziel war freilich keineswegs Ausbeutung, es ging darum, den AfrikanerInnen die Vorzüge der britischen Zivilisation beizubringen. Bis 1905 waren an die 3.000 SiedlerInnen in Mombasa, der großen Hafenstadt Kenias, gelandet. Ein anfangs zahlenmäßig dominierender Teil kam aus Südafrika (vor allem Afrikaner), sie erhielten um die 400 ha billigen Landes; wirtschaftlich sehr viel potenter waren die SiedlerInnen aus britischem Adel – Lord Delamere, in den Anfangsjahren ihr informeller Führer, erwarb 1903 circa 40.000 ha, ein paar Jahre später noch 25.000 ha dazu. Sie waren sicher nicht zum Arbeiten nach Kenia gekommen, bestenfalls zum Beaufsichtigten der Arbeit anderer¹⁰. Bis 1930 stieg die Zahl der SiedlerInnen auf 15.000 an.

Die Kikuyu waren nicht die einzigen, aber die am stärksten vom kolonialen Landraub Betroffenen. Da ihre Zahl nach den Katastrophen der Jahrhundertwende wieder anstieg, wurde das ihnen verbleibende Land immer knapper, insbesondere nachdem die Politik der Reservate durchgesetzt war (den Kikuyu wurden Reservate in Kiambu, Fort Hall und Nyeri in der Zentralprovinz zugewiesen¹¹). Die Übernutzung des Landes bewirkte fallende Erträge. Die Unzufriedenheit stieg. Vielen blieb nichts Anderes übrig, als sich billig bei den weißen SiedlerInnen zu verdingen. Zum Mangel an Land kamen dann noch Hütten- und Kopfsteuern. Ab 1920 brauchten einheimische Männer zur besseren Kontrolle der Arbeitskräfte *kipandi* genannte Pässe zum Verlassen der Reservate – darin schienen der Name, Fingerabdruck, die Ethnie, frühere Beschäftigungsverhältnisse und die Unterschrift des/der gegenwärtigen DienstgeberIn auf. Als sich einheimische LandwirtInnen als produktiver erwiesen als die SiedlerInnen, ihre Produkte daher als billiger, wurde ihnen der Anbau der wichtigsten Cash Crops – Tee, Kaffee, Sisal – verboten. Ab dem Zweiten Weltkrieg durften sie auch Mais nur mehr zu festgelegten Preisen verkaufen. Die einzige Alternative zur Lohnarbeit war Squatting¹²: Landarme oder landlose Familien zogen mit Kind und Vieh und Kegel auf Farmen der Weißen, arbeiteten dort mindestens ein Drittel des Jahres für die rechtmäßigen BesitzerInnen, im Gegenzug durften sie dort leben und ungenutzte Teile des Landes für Anbau und Viehzucht verwenden.

Für alles, was folgt, ist es vielleicht nützlich, sich die Grundstruktur der kolonialen Administration bewusst zu machen. In London gab es das Kolonialbüro (*Colonial Office*), dem der Kolonialminister (*Secretary of State for the Colonies*, auch *Colonial Secretary*) vorstand. Ihm verantwortlich war in Kenia der britische Gouverneur (*Colonial Governor*) mit seiner Regierung. Dem Gouverneur verantwortlich war wiederum die “Verwaltung“, in London in der Regel in aristokratischen Kreisen angeworbene Männer – letztere waren für die allermeisten KenianerInnen das weiße Gesicht der Kolonialmacht. Der Gouverneur hatte weitestreichende Entscheidungsbefugnisse (1929 arbeiteten in London im Kolonialbüro nur 35 Fachkräfte, 1939 immer noch weniger als 50 – sie konnte gar nicht anders, als ihren Leuten in den Kolonien freie Hand zu lassen)¹³. In Kenia beschäftigte die Verwaltung bis zum 2. Weltkrieg stets weniger als 80 – sie waren verantwortlich für circa 5 Millionen UntertanInnen. Das wiederum konnte nur auf Basis der indirekten Herrschaft funktionieren: Ausgesuchte Einheimische agierten als Chefs für die Kolonialherren (insbesondere trieben sie Steuern ein und sorgten für genug Arbeitskräfte für die weißen SiedlerInnen). Dafür wurden sie reich belohnt. In präkolonialen Zeiten hatten die akephalen Kikuyu keine Chefs gekannt¹⁴.

Es dauerte nicht lange, bis sich Widerstand regte. In den frühen 1920er Jahren wurde der Zentrale Kikuyu-Verein (*Kikuyu Central Association/KCA*) gegründet. In den späten 1920ern war ein Kenyatta KCA-Generalsekretär, der

⁷ Hier die Abfolge der “legalen“ Maßnahmen zu diesem Zweck: Crown Lands Ordinance 1902, Crown Lands Ordinance 1915, Native Lands Trust Ordinance 1928, Crown Lands Ordinance 1960, Land Planning Act of 1961. Siehe Lucy Chepkochei et al., a.a.O., p.267.

⁸ Dieser Fiktio half nomadische Viehzucht auf die Sprünge, sie ließ Land leer und besitzerInnenlos erscheinen, zudem hatten um die Jahrhundertwende – also knapp bevor die Landnahme ernsthaft begann – eine von den KolonisatorInnen eingeschleppte Pockenepidemie und Hungersnöte auslösende Heuschreckenplagen, Rinderpest und Trockenheit die Bevölkerung reduziert und ein Teil vorher besiedelter Gebiete war verlassen worden.

⁹ Siehe Caroline Elkins, a.a.O. (ab sofort einfach “Elkins“) pp.13-15.

¹⁰ S. Elkins, pp.24-27.

¹¹ Diese Politik erinnert an die südafrikanischen Homelands, ebenso das auch in Kenia praktizierte Trennen nach Ethnien.

¹² SquatterInnen sind auf Deutsch vor allem als HausbesetzerInnen bekannt. Der Begriff schließt auch anderes titelloses Besetzen oder Bewohnen von Land mit ein.

¹³ Elkins, pp.20-22.

¹⁴ Elkins, pp.35f.

damals mit Vornamen noch Johnstone hieß. Auch wenn der Widerstand überaus moderat war, war die britische Administration gar nicht erfreut und der KCA wurde bei Ausbruch des 2. Weltkriegs verboten. Die Kikuyu-Soldaten, die im Weltkrieg für Großbritannien gekämpft hatten, verstärkten nach ihrer Rückkehr das Landproblem zusätzlich und die Unzufriedenheit wuchs weiter. Auf den europäischen Farmen (die vom Krieg stark profitiert hatten) kam es nun vermehrt zu Mechanisierung, wodurch die Squatter als Arbeitskräfte weniger wichtig wurden, ja störten, weil sie Land verbrauchten, das wertvoller geworden war. Die freigesetzten Squatter waren landlos, viele von ihnen gingen nach Nairobi. 1944 wurde der Afrikanische Bund Kenias (*Kenya African Union/KAC*) gegründet. Und 1947 kehrte Kenyatta – jetzt Jomo Kenyatta – nach 16 Jahren in Großbritannien nach Kenia zurück¹⁵.

Doch der Anstoß zum Befreiungskampf kam nicht von diesen Politikern und nicht aus der Hauptstadt, sondern aus Olenguruone, einem kleinen Ort im Nakuru-Bezirk nordwestlich von Nairobi¹⁶. Anfang der 1940er Jahre waren ein paar tausend SquatterInnen gezwungen worden, die White Highlands zu verlassen. Eine Gruppe verschlug es nach Olenguruone. Dort kam es 1943 zur Erfindung der Eidzeremonien, einer radikalisierten Version der traditionellen Schwüre der Kikuyu. Seit je ein Mittel, die Eidableger (in der Vergangenheit durften nur Männer den Eid ablegen) in schwierigen Situationen moralisch aneinanderzubinden, waren die neuen Eidzeremonien politische Waffen¹⁷ gegen die britische Besatzung, die auch für Frauen und Kinder zugänglich waren¹⁸.

Die Schwur-Kampagne kam unter die Kontrolle des radikaleren Flügels der Bewegung, die nunmehr unter dem Namen Mau Mau – keine Eigenbezeichnung, die SiedlerInnen nennen sie so – immer bekannter wurde. Die Schwüre wurden weiterentwickelt, es blieb nicht bei einem, es wurde eine Serie von sieben Schwüren, die einer nach dem anderen die Loyalität gegenüber der Bewegung stärkten und gewaltsamere Mittel im Kampf gegen die Kolonialherrschaft förderten. Im August 1950 verboten, gelang es der Bewegung nichtsdestoweniger, sowohl in Nairobi als auch in den Weißen Highlands und in den Reservaten der Einheimischen aktiv zu sein. Bei solchen Zeremonien legten teilweise über hundert den Eid ab, eine Ziege wurde dabei geschlachtet und ihr Fleisch gegessen. Die geleisteten Schwüre wurden bestätigt durch ein „Möge der Schwur mich töten“ (wenn ich das Geschworene nicht tue), wobei die Vorstellung war, dass Ngai, der Kikuyu-Gott, einen Eidbruch mit einer Verwundung oder eher noch mit dem Tod bestrafen würde¹⁹. Den 1. Schwur sollen nach britisch-kolonialen Schätzungen ungefähr 90% der 1,5 Millionen Kikuyu geleistet haben. Höhere Schwüre beinhalteten das Trinken von Tier- und auch Menschenblut (Trinken von Blut aus zu diesem Zweck zugefügten Wunden der EidablegerInnen). Der siebente und höchste Eid war denen vorbehalten, die in die Wälder kämpfen gingen²⁰. Das Begehr der „Mau Mau“ war Land & Freiheit – und ihre Selbstbezeichnung war auch *Land and Freedom Army*.

FeindInnen und somit Ziele der Mau Mau waren die Weißen, die das Land gestohlen hatten; deren Truppen; und die den Kolonialherren loyalen Chefs und ihre Gefolge²¹.

Während Unruhe und Sorge unter den weißen SiedlerInnen immer größer wurden, spielte Gouverneur Sir Philip Mitchell bis zu seiner Pensionierung im Juni 1952 in seinen Berichten ans Kolonialbüro/an Kolonialminister Oliver Lyttelton die Bedeutung der Mau Mau systematisch herunter, denn er wollte mit einer weißen Weste in Pension gehen²².

Richtig los ging es dann zehn Tage nach der Ankunft des neuen Gouverneurs in Kenia, Sir Evelyn Baring. Die Ermordung von Oberchef (*Senior Chief*) Waruhiu am 9. Oktober 1952 war nicht der erste von den Mau Mau begangene Mord, eventuell war davor sogar schon eine Weiße Opfer geworden, aber es war der Auslöser des Ausnahmezustandes, den Gouverneur Baring nach dem Fixieren der Details mit Lytteltons Hilfe am 20. Oktober ausrief. Und dieser begann mit der Operation Scott: In den frühen Morgenstunden des 21. Oktober wurden 180 vermeintliche Mau

¹⁵ Elkins, pp.37-42.

¹⁶ Per Luftlinie sind es von Nairobi nur circa 150 km, per Straße aber über 250 km. 2019 hatte Olenguruone weniger als 3.000 EinwohnerInnen.

Es heißt immer, die Herkunft des Namens „Mau Mau“ sei ungeklärt. Nun liegt Olenguruone unmittelbar östlich des *South Western Mau National Reserve* (siehe z.B. <https://www.rhinoark.org/south-western-mau-ecosystem/>). Und *Mau Forest* ist der größte Bergwald Ostafrikas. Wo die Eidzeremonie so zentral für den Kampf gegen die britische Kolonialherrschaft war – wäre es nicht logisch, dass die Bewegung ihren Namen von dem Wald hat, an dessen Rand die Eidzeremonie erfunden wurde?

¹⁷ Bei den Lobi im Südwesten Burkina Fasos wurde gegen die französische Herrschaft etwa vier Jahrzehnte lang ein ähnliches Mittel erfolgreich eingesetzt (dabei ist nicht militärisch erfolgreich gemeint): *Nus*, was so viel wie „Mund“ bedeutet und z.B. mit „Schwur auf die Ehre“ übersetzt wird und so etwas wie ein Bannfluch ist. Belegt ein Familien-Ältester die Zusammenarbeit mit der Administration oder das Übernehmen der Lebensart der Weißen mit *Nus*, so steht bei Zu widerhandeln nicht nur seine persönliche, sondern die Familienehre auf dem Spiel und die Strafe der AhnInnen folgt auf dem Fuße. Anders als in Kenia wurden diese Lobi-Eide Externen erst in den 1970er Jahren bekannt. Siehe dazu pp.81f in Günther Lanier, Land der Integren. Burkina Fasos Geschichte, Politik und seine ewig fremden Frauen, Linz (guernica Verlag) 2017 (nur beim Verlag erhältlich unter oberansmayr.gerald@gmail.com). Oder auch Günther Lanier, Die zwei Münder: *Nus*, der Macht die Gefolgschaft versagen, Ouagadougou (Africa Libre) 19.6.2024, [https://africalibre.net/artikel/577-nus-oder-der-macht-die-gefolgschaft-versagen-bzw-wien-\(radio-afrika\)-19.6.2024](https://africalibre.net/artikel/577-nus-oder-der-macht-die-gefolgschaft-versagen-bzw-wien-(radio-afrika)-19.6.2024), <https://radioafrika.net/die-zwei-munder-nus-der-macht-die-gefolgschaft-versagen/>.

¹⁸ Elkins, p.43.

¹⁹ Elkins, pp.43-46. Kurze Beschreibung einer Zeremonie auf p.44.

²⁰ Elkins, pp.46f.

²¹ Elkins, p.48.

²² Elkins, p.49.

Mau-Führer festgenommen. Der fälschlicherweise als Mau Mau-Chef geltende Kenyatta erfuhr eine Spezialbehandlung, die zeigt, dass die koloniale Administration vor ihm Angst hatte: Er wurde per Flugzeug nach Lokitaung in der Halbwüste im Nordwesten der Kolonie in der Nähe des Turkana-Sees verfrachtet und dort ins Gefängnis gesteckt. Der Nimbus des moderaten Kenyatta wuchs. In der Mau Mau-Bewegung konnte er nicht länger bremsen, da gab es ab sofort die Radikalen alleine den Ton an. Und entgegen der britischen Erwartungen zerfiel die Bewegung durch die 180 Operation Scott-Verhaftungen nicht und auch nicht durch das Einfliegen von Hunderten von Lancashire Fusiliers-Soldaten, vielmehr gewann sie an Stärke²³.

Hunderte und später Tausende von FreiheitskämpferInnen zogen sich in die Wälder des Mount Kenya (nordöstlich von Nairobi) und der Aberdares (nördlich von Nairobi) zurück. Ihre Versorgung mit Nachrichten, Lebensmitteln, Waffen wurde im Rahmen eines “passiven Flügels” (*passive-wing*) organisiert, in dem Frauen eine herausragende Rolle spielten (auch in den Wäldern waren Frauen sehr wohl vertreten²⁴).

Bald folgten weitere Morde der Mau Mau, die unter den weißen SiedlerInnen Angst und Schrecken, ja Panik säten und zur Bildung von BürgerInnenwehren führte²⁵. Baring beschloss, Kenyatta und fünf anderen vermeintlichen Mau Mau-Führern den Prozess zu machen – eine von vorne bis hinten abgefeimte Sache mit einem Prozess weitab von Nairobi und mit einem für seine “Rechtsprechung“ fürstlich entlohnnten Richter, die mit der Verurteilung Kenyattas und seiner Mitschuldigen zu sieben Jahren Haft samt Zwangsarbeit und in der Folge einem Leben in Isolation endete²⁶.

Inzwischen behielten in dem von ihnen angezettelten asymmetrischen Krieg die FreiheitskämpferInnen anfänglich die Oberhand. Was ihnen dabei half, war die Zersplitterung der sie bekämpfenden kolonialen Truppen²⁷. Von allem Anfang an hatten sie es aber nicht nur mit bewaffneten Gegnern zu tun, sondern auch mit der überaus geschickten (und das gilt bis zum Ende der Auseinandersetzung, als die britischen Verbrechen eigentlich weltbekannt waren) Propaganda des Kolonialbüros: Da konnte es der Horror und Terrorismus der primitiven und blutrünstigen Mau Mau auch nicht im Entferntesten mit den edlen weißen britischen Soldaten aufnehmen, geschweige denn ihnen ebenbürtig sein²⁸ (pp.71f).



Mount Kenya ragt aus dem Nebel²⁹

Übrigens: Nichts deutete darauf hin, dass auf Kolonialherren-Seite auch nur das geringste Verständnis bestand für die Not und Klagen und Forderungen der Kikuyu. In deren abgrundtief rassistischen Vorstellungen waren die Mau Mau

²³ Elkins, pp.56f.

²⁴ Siehe meinen bereits zitierten Artikel: Günther Lanier, Die späte Freiheit der Muthoni wa Kirima, Ouagadougou (Africa Libre) 6.9.2023, <https://www.africalibre.net/artikel/525-die-späte-freiheit-der-muthoni-wa-kirima> bzw. Wien (Radio Afrika TV) 6.9.2023, <https://radioafrika.net/die-späte-freiheit-der-muthoni-wa-kirima/>

²⁵ Elkins, p.60.

²⁶ Elkins, pp.61-71.

²⁷ “The security forces were a splintered group partly composed of British military personnel, over whom Hinde had command. But there was also the Kenya Regiment, a volunteer militia of several thousand settlers; the Kenya police force, also with thousands of settlers in its ranks; the Kikuyu loyalists, who would soon begin to fight actively on the side of the colonial government as part of the Home Guard; and the King’s African Rifles, a standing force of African men from Kenya, Tanganyika, and Uganda, and their European officers, who were deployed en masse to Kikuyuland at the start of the Emergency.” Elkins, p. 68.

²⁸ Elkins, pp.71f.

²⁹ Unklare Angaben zu diesem Foto: Jedenfalls ist es aus dem vom American Museum of Natural History herausgegebenen *American Museum Journal*, doch das Jahr ist offenbar nicht genau bekannt – zwischen 1900 und 1918; als Datum des Fotografie-reins ist 1825 angegeben – das wäre vor den ersten bekannten Fotos weltweit; [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_American_Museum_Journal_\(c1900-\(1918\)\)_\(18134108976\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_American_Museum_Journal_(c1900-(1918))_(18134108976).jpg).

die Verkörperung des absolut Bösen. Jedes Mittel war-recht, ihnen das Gute einzubläuen – und das begann notgedrungen mit Gehorsam gegenüber Großbritannien.

* * *

Somit ist angerichtet. Der Ausnahmezustand hat die *Land and Freedom Army* keineswegs, wie Baring und Lyttelton geglaubt hatten, innerhalb von drei Monaten aus der Welt geschafft. Mit voller Unterstützung aus London wird der britische Gouverneur daraufhin ein System ins Werk setzen, das alle Kikuyu – bis auf die LoyalistInnen – einsperren wird, um ihren Geist zu brechen.

* * *

Teil 2 des Artikels folgt inschallah nächsten Mittwoch.

* * *